

30 Jahre musikbetonter Unterricht

Fritzlar-Homberg-Grundschule als Ganztagschule

FHG – FeinerHörGenuss. Oder: Für Höhepunkte gesorgt. Oder: Frohe hoffnungsvolle Generation. Oder: Fritzlar-Homberg-Grundschule. Das Moderatorenpaar, eine Schülerin und ein Schüler aus der sechsten Klasse boten allerlei Variationen an, als sie an den „musischen Tagen“ mit viel Witz durchs Programm führten. Seit dreißig Jahren werden die Kinder an der Grundschule zwischen Lützow- und Pohlstraße mit besonderer Betonung des Musikalischen unterrichtet, und jedes Jahr im Frühjahr führt die ganze Schule auf, was sie erarbeitet hat. Es sind wirklich alle daran beteiligt, wenn sie kein Instrument spielen, dann bedienen sie die Scheinwerfer, organisieren die Auf- und Abtritte, dann soufflieren sie oder sagen eben das nächste Stück an. Flöte, Harfe, Glockenspiel – FHG.

Menschen, die zusammen musizieren, müssen aufeinander hören, sie müssen einen gemeinsamen Rhythmus finden und im Einklang miteinander spielen. Der Lerneffekt geht weit über das Einstudieren für die Aufführung hinaus, denn all das, was für eine Aufführung die Voraussetzung ist, ist auch eine für das soziale miteinander Tun und Lassen. Musik fördert auf spielerische Weise die Intelligenz, sie erzieht zur Präzision und zur Verabredung, befreit die Lernkapazitäten von Hindernissen und unterstützt das Gefühl für Sprache. FHG – Fiel Humor geplant. „Lass dich nicht von deinem Deutschlehrer erwischen.“ Auch eine Pointe will musikalisch gesetzt sein.

Dennoch bleibt die Sprachentwicklung auch an dieser Schule eines der größeren Herausforderungen. „Wir wollen in den nächsten Jahren verstärkt an der Lesefähigkeit arbeiten“, sagt Rektorin Ute Nürnberg. Über 80 Prozent ihrer Schüler kommen aus Migrantenfamilien aus 20 Nationen. „Wir sind noch nicht zufrieden mit den Deutschkenntnissen.“ Dass auf dem Schulhof deutsch gesprochen wird, ist für sie gar nicht das sensationelle Thema, die Frage ist, wie gut deutsch gesprochen wird. „Teilweise



Mensa

doch sehr eingeschränkt.“ Wer aber mit der deutschen Sprache nicht gut umgehen kann, ist nicht nur in dem Fach deutsch schlecht, der kann auch die Lehrer und Lehrbücher anderer Fächer nicht verstehen. Der Kreislauf ist bekannt: Ohne einen guten Schulabschluss hat kaum einer eine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt, ohne Perspektive, keine Motivation zu lernen und so weiter.

Seite 2

Stummfilmkonzerte open air

Seite 3

- Henner Kuckuck: Skulpturen und Collagen
- Nicht nur Sprachunterricht ist Sprachunterricht

Die Fritzlar-Homberg-Grundschule

Einmal, erzählt Ute Nürnberg, kam ein Vater zu ihr und habe gesagt, er würde sein Kind an der FHG anmelden, aber nur, wenn sie garantieren könne, dass soundsoviel Prozent deutsche Kinder in der Klasse wären. Dem Vater habe sie gesagt, dass an ihrer Schule die Kinder unterrichtet werden müssen, die im Stadtteil leben, und dass es ihr im übrigen überhaupt nicht wichtig sei, aus welchem Land die Kinder kämen, sondern nur, ob sie aus einem bildungswilligen Elternhaus kommen oder nicht. Und das hat, nach allen Erfahrungen, nichts mit der Nationalität zu tun.

Seit vier Jahren ist Ute Nürnberg Rektorin an der FHG, und sie hat viel bewegt in der Zeit. Es wurden sowohl Computerräume als auch Lesezimmer eingerichtet, Spiel- und Aufenthaltsräume, es wurden die räumlichen Möglichkeiten so genutzt, dass die Schule die besten Voraussetzungen für die gebundene Ganztagschule hat. Dazu gehört vor allem auch die Renovierung der Mensa. „Ganztagschule“, sagt Ute Nürnberg, „heißt Rhythmisierung.“ Und dazu gehören natürlich die Mahlzeiten. Die FHG wird nicht von einem Catering-Unternehmen beliefert, hier in der Mensa wird von dem Team „Drei Köche“ jeden Tag frisch gekocht, drei Gerichte stehen zur Auswahl. Oft ist ▶

30 Jahre musikbetonter Unterricht Fortsetzung von Seite 1

die Klage zu hören, dass viele Kinder ohne gefrühstückt zu haben in die Schule kommen. Denen fehlt es dann an Energie, darunter leidet die Konzentration – ein neuer Kreislauf setzt sich in Gang. Und den Eltern kann man nicht vorschreiben, wie sie ihre Kinder in die Schule schicken. An der FHG beginnt der Unterricht jetzt morgens um acht mit einem gemeinsamen Frühstück, eine viertel Stunde lang, ganz sicher keine verlorene Zeit.

Überhaupt liegt ein großes Problem darin, dass die Eltern mit den Anliegen der Schule so schwer zu erreichen sind. „Wenn es um Aufführungen geht, wie bei den Musikischen Tagen, kommen sie schon zahlreich, aber wenn es um Inhalte geht, weniger.“ Des-

halb hat an der FHG jetzt der Aufbau einer „Elternschule“ begonnen. Die Eltern sollen lernen, worauf es der Schule bei ihren Kindern ankommt, also welche Anforderungen es gibt, und warum. Manchmal seien das ganz banale Dinge, wie zum Beispiel, was in eine Schultasche gepackt werden muss, damit ein Kind beim Unterricht auch alles dabei hat. Noch gibt es nicht sehr viele Eltern, die das Angebot annehmen, „aber wenn acht Kinder mehr als vorher morgens gut vorbereitet in die Schule kommen, ist das auch schon was.“

Zweifellos sind die Anforderungen an Lehrer in so genannten Problembezirken weit- aus größer als in den so genannten gut bürgerlichen Gebieten. Dem müsste auch

seitens der verantwortlichen Bildungspoliti- ker noch Rechnung getragen werden. „Lehrer in Brennpunkten müssten weniger Stunden geben, weil die Arbeit außerhalb des Unterrichts einfach umfangreicher ist. Das ist nicht zu vergleichen mit Schulen in Stadtrandgebieten.“

FHG – wer war eigentlich dieser Fritzlar Homberg? Er war kein Musiker, kein Physi- ker, kein Mathematiker. Einen Fritzlar Hom- berg hat es nie gegeben. Fritzlar ist wie Homberg eine Kleinstadt in Hessen zwi- schen Kassel und Bad Hersfeld. Und diese beiden Städte haben eine gemeinsame Schule mit musikbetontem Unterricht. Die Schule in Tiergarten Süd und die in Hessen sind Partnerschulen. Daher der Name.

Stummfilmkonzerte open air

Stephan von Bothmer spielt an den U-Bahn-Bögen

„Berlin – Sinfonie einer Großstadt“, den Titel haben die meisten schon mal gehört. „Nosferatu“ auch. Aber wer kennt schon Fritz Langs Kriminalfilm „Spione“? Oder Ernst Lubitschs „Austernprinzessin“? Wer hat schon mal „Zuflucht“ mit Henny Porten gesehen? Liebhaber des Stummfilms oder die, die es werden wollen, haben bald Gelegenheit, so manchen bekannten oder vergessenen Schatz aus den Urzeiten der Filmgeschichte kennen zu lernen. Und das auch noch unter besonderen Umständen,

**Stephan von Bothmer**

zwar zweifellos die bessere Musik komponiert hatte, seine aber besser zum Film passte. Da wurde ihm klar, wie entschei- dend es für einen solchen Film ist, in wel- cher Zeit die Musik komponiert wurde. Die Musik färbt einen Schwarzweißfilm schließ- lich ein. Da ein Stummfilm durch die nicht gesprochenen Dialoge offener ist als ein Tonfilm, kommt der Musik eine zusätzliche, man kann schon sagen interpretatorische Bedeutung zu. „Da habe ich gemerkt, dass es Sinn macht, sich mit Stummfilm zu beschäftigen und neue Musik dafür zu schreiben.“

Seit 1998 widmet sich Stephan von Both- mer dieser Arbeit. Er spielt auf Gastspielen, auf Festivals, in Kirchen und regelmäßig im Kino Babylon am Rosa-Luxemburg-Platz. Er ist davon überzeugt, dass es immer sinn- voll ist, eine Reihe von Veranstaltungen an- zubieten, da so auch beim Publikum die Neugier auf das noch unbekannte oder schon verloren gegangene geweckt werden kann. Er selbst ist ja auch mit der Zeit immer neugieriger geworden. Auf den Bergfilm zum Beispiel, „ein Genre, dass es nur in Deutschland gab und nur in der Zeit des Übergangs vom Stummfilm zum Tonfilm.“

Der Film „Zuflucht“ mit Henny Porten spielt in Berlin zu Zeiten des U-Bahn-Baus und hat also einen ganz direkten Bezug zu dem Ort, an dem er gezeigt wird. Und zum Kiez sowieso durch Henny Porten, die in der Villa in der Kurfürstenstraße lebte, in der heute das Café Einstein seine Wiener Spe- zialitäten anbietet. Im Juni geben wir das genaue Programm bekannt.



Die Leinwand an den U-Bahn-Bögen

nämlich unter freiem Himmel und mit Kla- vierbegleitung live. Am Wochenende nach der Fußball-Weltmeisterschaft geht es los, und dann jeden Samstag ab ca. 22 Uhr auf der Leinwand, die an der Pohlstraße 11 hängt, links vom Eingang zu den U-Bahn- Bögen. Der Quartiersrat hat dem Projekt eine Förderung von 7 000 Euro zugespro-

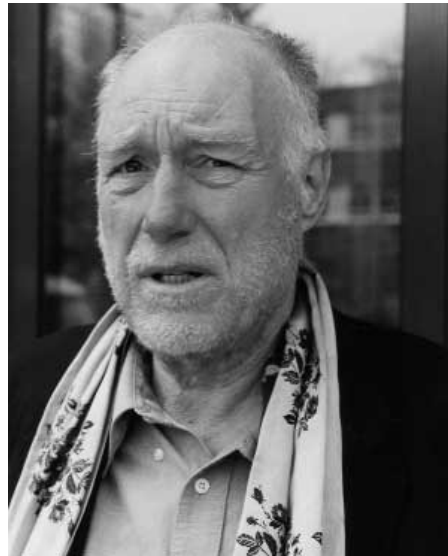
chen. Wenn man bedenkt, dass dadurch eine Eigenleistung von 28 000 Euro vom Protagonisten und dem Stadtteilverein Tier- garten aktiviert wird, muss man sagen, diese Investition hat sich schon rechnerisch gelohnt. Aber noch mehr kommt es auf die Performance an.

Am Abend der Magistrale im Sommer 2005 präsentierte Carsten-Stephan Graf von Bothmer Fritz Langs „Metropolis“, es kamen knapp hundert Zuschauer, und die waren begeistert. Als von Bothmer anfang, zu- nächst in Hamburg und Freiburg, dann in Berlin an der Hochschule der Künste Musik zu studieren, war ihm noch nicht klar, wo- hin ihn das Klavier einst bringen wird. Das Entscheidende war dann, wie so oft im Leben, der Zufall. Studenten der Humboldt- Universität suchten für ihren Film-Club für den Film „Babylon“ eine musikalische Begleitung. Die Originalmusik war immerhin von Dimitri Schostakowitsch, doch von Bothmer spielte seine eigene Musik. Und damals fiel ihm auf, dass Schostakowitsch

Henner Kuckuck: Skulpturen und Collagen

Die Kluckstraße 6 ist als Kunstadresse noch nicht bekannt, selbst wer zufällig vorbeikommt, muss schon sehr interessiert in die Fenster schauen, um zu erkennen, dass hier nicht ein Makler oder ein Versicherungsagent sein Büro, sondern ein Künstler seine Ausstellungsräume hat. Diese Nutzung der Geschäftsräume ist ja auch neu. Seit dem 31. März stellt Henner Kuckuck „Skulpturen und Collagen“ aus. Zunächst war die Ausstellung nur bis Ende April geplant, aber jetzt hat sich Henner Kuckuck entschieden, sie noch zu verlängern.

„Ich will hier bleiben“, sagt Henner Kuckuck, „ich will das hier als meine Plattform nutzen.“ Wo sollen die Leute auch sonst seine Skulpturen anschauen? In seinem Atelier in den U-Bahn-Bögen in der Pohlstraße 11? Da muss er ja arbeiten, da ist es zu eng, da haben die Skulpturen ja keinen Raum um sich herum, zu dem sie sich verhalten, zu dem sie eine Spannung entwickeln können. Henner Kuckuck arbeitet mit Industriematerialien wie Stahlblech und Aluminium. Er schneidet sie und stantzt, er biegt und raut auf oder poliert, er fügt zusammen und entwickelt freie plastische Figuren, die bei allen disparaten Details sich doch dem Betrachter gegenüber als Einheit behaupten. Zwanzig Jahre hat der gebürtige Berliner in New York gelebt, bevor er vor vier Jahren zurück in seine Heimatstadt kam. Bevor er in den 1960er Jahren hier an der Hoch-



Henner Kuckuck

schule der Künste Bildhauerei studierte und schließlich Meisterschüler von Professor Hans Uhlmann wurde, hatte er schon zwei Jahre Architektur studiert. Die Großskulptur, die Bestimmung des Raumes, hat ihn immer interessiert, auch als er nach seinem Studium zunächst zwölf Jahre in Berlin arbeitete. Vor dem Institut für Physik und Chemie stellte er eine kinetische Großplastik auf, die sich im Wind bewegt, und er gestaltete den Platz. Auch die Gestaltung des U-Bahnhofs Deutsche Oper ist von ihm, und natürlich hat er auch in Amerika einige plastische Großformen aus Stahl, Aluminium und Marmor im Außenraum hinterlassen.

Sieben Jahre hat er sich mit Möbeldesign beschäftigt, und dann „obwohl es schon eine schöne Sache ist, einen Stuhl zu bauen, auf dem man sitzen kann, gemerkt, dass ich eher Bildhauer bin. Es hat mich befriedigt, als ich es gemacht habe“, aber dann wollte er wieder freier sein.

Berlin ist ja zur Zeit nicht unbedingt die Stadt, die Geld für Kunst im Außenraum ausgeben will oder kann. Aber das Gejammer hierzulande, das strengt ihn schon sehr an. Seine Frau sei Amerikanerin, sagt er, und die könne das schon gar nicht verstehen. Die schlechte Laune schade doch nur. Da muss er eben wieder in die Ferne schweifen. Von hier aus. Zur Zeit nimmt er an einem Wettbewerb teil. In China. Die Chinesen wollen sich für die Olympiade noch was leisten. Es wäre nicht sein erster Erfolg in China. Auch das Museum in Guillin hat schon eine Skulptur von Henner Kuckuck gekauft und ihn mit einem Skulptur-Preis ausgezeichnet.

Dass er die Räume in der Kluckstraße nutzen kann, ist auch der Unterstützung der „DEKV Versicherungen“ zu verdanken, die von ihm nur die Bewirtschaftungskosten, aber keine Miete verlangt. Jahrelang war es nicht gelungen, die Räume zu vermieten, und nun wäre eine langfristige Nutzung durch Henner Kuckuck auch im Sinne der DEKV. Wer seine „Skulpturen und Collagen“ ab Mai noch sehen will, sollte sich anmelden unter der Telefonnummer 0179 – 78 33 733. Weitere Ausstellungen sind geplant.

Nicht nur Sprachunterricht ist Sprachunterricht

In einem multikulturellen Umfeld ist der Naturkundeunterricht, der sich mit Beobachtungen und Naturerscheinungen befasst, die allen Kindern gemein sind, sehr gut geeignet, Sprach- und Kulturbarrieren zu überwinden. Er bietet für die Kleineren eine besonders günstige Gelegenheit zum Sprachtraining, denn sie üben, Gegenstände zu beschreiben, Ideen auszudrücken, Ursachen und Wirkungen miteinander zu verbinden und so weiter.

In Frankreich wurde die Methode „La main à la pâte“ entwickelt. Übersetzt heißt sie „Berühre den Teig“ oder „Wissenschaft zum Anfassen“. Ziel ist es eine grundlegende Reform des Naturkunde- und Technikunterrichts in den Kindergärten und Grundschulen. Es ging vor allem darum, das theoretische Lernen durch Auswendiglernen

zu überwinden und das selbständige Experimentieren der Kinder in den Vordergrund zu stellen. Ein weiteres wichtiges Element ist eben das Verknüpfen von naturwissenschaftlichem Lernen und Sprache. Durch Argumentieren und Hinterfragen wird das Wissen vertieft und gefestigt. Selber auskundschaften, hinterfragen, erforschen – alles Tätigkeiten, bei denen Kinder ihre eigene Sprache bemühen müssen. Sie lernen die Sache und die Sprache.

In der Kita Bissingzeile konnte eine viel versprechende Pilotphase der Methode „Wissenschaft zum Anfassen“ gestartet werden. Die französische Umweltpädagogin Angèle Verdière hat dort mit den Kindern einer Vorschulgruppe über einen Zeitraum von drei Monaten an naturwissenschaftlichen Themen wie „die Natur“, „die Nah-

rung“, „die Erde“, „Luft und Wasser“ gearbeitet. Auch hier ging es darum, den Kindern nicht ein abstraktes Wissen zu vermitteln, sondern die Elemente erlebbar zu machen. Die Kinder konnten durch selbständiges Tun ihre eigenen Schlüsse ziehen. Die Resonanz der Kinder auf das Projekt war sehr positiv, von Seiten verschiedener Pädagoginnen und Pädagogen wurde großes Interesse an der Methode und den verwendeten Materialien geäußert.

In Absprache mit dem Lokalen Bildungverbund (LBV) und auf ausdrücklichen Wunsch einiger Bildungseinrichtungen in Tiergarten Süd soll diese Methode jetzt im Stadtteil verstärkt eingeführt werden. Verantwortlich für die Umsetzung wird neben dem LBV-Koordinator Jörg Schulenburg die Vorsitzende des Vereins „Initiale e.V.“ ►

Fortsetzung von Seite 3

Miriam Mueller sein. Sie hat im Rahmen des von ihr geleiteten Projekts „Weiterentwicklung des Französisch-Sprachangebots in Tiergarten Süd“ erste Kontakte zur Wissenschaftsabteilung der Französischen Botschaft und dem Institut Francaise geknüpft.

Türkisch-Kurdischer Frauentreff

Eine neue Gruppe für türkische und kurdische Frauen trifft sich jeden Dienstag von 10 bis 14 Uhr im Nachbarschaftstreff in der Pohlstraße 91. Auch mit dieser Gruppe wird der Ort seinem Namen gerecht, leben doch viele türkische und kurdische Frauen in der Nachbarschaft. Das heißt aber nicht, dass nur Migrantinnen aus dem Kiez willkommen sind, dieses Angebot richtet sich ausdrücklich auch an Frauen, die in benachbarten oder gar fernen Bezirken zuhause sind. Hier können Kontakte gefunden werden, hier können sich Frauen zwanglos unterhalten, sich aber auch Rat beispielsweise in Gesundheitsfragen holen, oder sich darüber informieren, welche vielen verschiedenen Beratungsmöglichkeiten für welche Lebenslagen sie nutzen können.

Nachbarschaftstreff

Pohlstraße 91
Telefon 261 62 56

Umnutzung – Neunutzung – Zwischennutzung: Was tun mit den leer stehenden Ladenräumen?

Auch wenn die Ursachen für den Leerstand von immer mehr Ladenräumen und Produktionsstätten nicht unbedingt in einem Stadtquartier selbst zu finden sind, so fällt doch die Wirkung auf die Gegend zurück. Wenn beispielsweise Taschenbücher im osteuropäischen Ausland billiger zu drucken sind, steht in Tiergarten eine Druckerei leer. Wenn hunderte von Menschen ihre Arbeit verlieren, verlieren damit auch viele Geschäfte einen Teil ihres Umsatzes. Und wenn die verbleibende Kaufkraft in die immer zahlreicher werdenden Shopping-Center kanalisiert wird, müssen im Gegenzug immer mehr Geschäfte schließen. An all diesen Entwicklungen kann ein Quartiersmanagement nichts ändern. Das heißt aber nicht, dass es sich mit dem Leerstand abfinden muss.

In einem neuen von dem Programm „Soziale Stadt“ geförderten Projekt wird es darum gehen, in Zusammenarbeit mit der STATTwerke Consult GmbH Strategien zu entwickeln und umzusetzen, leer stehende Räume neu zu nutzen. Es liegt nahe, das im Quartier schon vorhandene Profil stärker zu nutzen, und das heißt für den hier konkreten Fall, mehr kreative Unternehmen

(Medien, Werbung, Grafik, Design, Mode, Kunst, Architektur und so weiter) für den Medien- und Kreativstandort Tiergarten Süd zu interessieren und am besten natürlich, sie hierher zu locken. Darüber hinaus wird selbstverständlich auch an andere zukunftsweisende Branchen wie zum Beispiel Medizin und Biotechnologie gedacht. Außerdem soll das Modell „Zwischennutzung“ für schwer vermietbare Räume ins Spiel gebracht werden.

Die in Sachen allgemeine Unternehmensberatung erfahrene STATTwerke Consult hat schon bei der regionalen „Ausbildungsoffensive 2005“ mit dem QM Magdeburger Platz zusammen gearbeitet und ist außerdem Träger der im Lernhaus arbeitenden Jobleitstelle „beam“.

Aktionsfonds 2006 – Anträge bewilligt

Die Jury für den Aktionsfonds 2006 hat die ersten Anträge bewilligt, die Projekte können starten. Dazu gehört beispielsweise eine Unterstützung des Internationalen Frauentages, den der Verein „Mamma Afrika e.V.“ im Saal der Apostelgemeinde begangen hat, oder die Übernahme von Sach- und Honorarkosten für Musik- und literarische Abende des Lyra-Clubs, Ausstellungen im Nachbarschaftsladen oder zwei Projekte des Atelier Ur-Art, das eine „Lange mediterrane Sommernacht“ veranstalten wird und in den Sommerferien einen „Steinerfahrungskurs für Anfänger“ anbieten wird. Die Liste aller bewilligten Projekte findet man im Internet:

www.magdeburgerplatz-quartier.de



Maggi- Haus

„Alles Sein beruht auf Paarung / Alles Glück auf Harmonie / Darum fehle in der Nahrung / Maggis Speisewürze nie.“ Bevor der Dichter Frank Wedekind mit seinen Liedern, Bänkelgesängen und Theaterstücken den Kaiser gegen sich aufbrachte und dennoch oder gerade deshalb viel Erfolg hatte, dichtete er für Julius Maggi Werbetexte wie den hier zitierten. Das war gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Etwa zur gleichen Zeit ließ sich das Brühwürfel-Unternehmen auch in Berlin nieder und baute sich in der Lützowstraße 102 – 104 eine Fabrik mit beeindruckender Werksteinfassade und drei Gewerbehöfen mit Seitenflügeln und Quergebäuden. Maggi selbst nutzte ursprünglich nur das Vorderhaus und vermietete die übrigen Flächen an mehrere kleinere Unternehmen. Auch heute wird der Komplex, der mit vielen skulpturalen Details in der Fassade an die wilhelminische Zeit erinnert, von vielen verschiedenen Gewerbebetrieben genutzt. Heute gibt die Lützowstraße auf dieser Höhe das Bild einer Industriegegend ab. Das war seinerzeit anders. Da stand das Maggi-Haus in einer Wohnstraße, oder besser gesagt, in einer Straße, in der sich Wohnen und Arbeiten durchmischten.



IMPRESSUM

Quartiersblatt Nr. 28 Mai 2006

Herausgeber:

Quartiersmanagement Magdeburger Platz
Pohlstraße 91 • 10785 Berlin
fon: 23 00 50 23 • fax: 23 00 50 25
e-mail: info@qm-magdeburgerplatz.de
<http://www.qm-magdeburgerplatz.de>
<http://www.magdeburgerplatz-quartier.de>
Büro- und Sprechzeiten: Mo-Fr: 9-13 Uhr

Redaktion: Burkhard Meise

Layout: Bernd Neumeier

Druck: Druckerei Rohloff

Auflage: 4700 Exemplare

